

Gabriel García Márquez: „Wir sehen uns im August“

Gabos Vermächtnis

Von Dirk Fuhrig

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 07.03.2024

„Wir sehen uns im August“ ist eine Hymne an die weibliche Lust, an der Literatur-Nobelpreisträger Gabriel García Márquez bis kurz vor seinem Tod gearbeitet hat.

„Dieses Buch taugt nichts. Es muss vernichtet werden.“

So urteilte Gabriel García Márquez über seinen Text, an dem er bis kurz vor seinem Tod immer wieder gearbeitet, den er aber nie als Buch veröffentlicht hatte. Zumindest erinnern sich seine beiden Söhne im Vorwort an diese Aussage. Sie haben sich entschlossen, den Willen ihres Vaters zu ignorieren, ein „Verrat“, wie sie schreiben, da sie „die Freude seiner Leser“ über alle anderen Erwägungen stellen.

Natürlich sind Funde aus dem Nachlass großer Geister für die Fangemeinde und die Literaturgeschichte stets von großem Interesse. Da zählt einmal beiläufig dahin geworfenes abfälliges Wort über die eigene Leistung später nicht mehr viel. Womöglich haben auch finanzielle Begehrlichkeiten der Erben eine Rolle gespielt, wenn man bedenkt, mit welchem PR-Aufwand inklusive gerichtsbewehrter Sperrfristen diese „Weltpremiere“ des Buchs in allen relevanten Sprachen am selben Tag, diesem 7. März, vorbereitet wurde.

Keine literarische Sensation

Um es gleich zu sagen: „Wir sehen uns im August“ ist keine literarische Sensation, wie sie die globale publizistische Wallung herbei beschwören will. Aber: Es ist ein reizender, knapper Episodenroman, in dem der Nobelpreisträger im hohen Alter noch einmal das Thema von Liebe und Begehren variiert.

„Sie hieß Ana Magdalena Bach, war sechsundvierzig Jahre alt und siebenundzwanzig Jahre glücklich verheiratet mit einem Mann, den sie liebte und der sie liebte.“

Sobald der Name der Protagonistin genannt wird, denkt man natürlich, dieser Roman drehe sich um klassische Musik. Anna Magdalena Bach war schließlich die Gattin von Johann Sebastian. Zwar ist der Ehemann hier auch Musiker. Aber damit endet bereits die Fährte Künstlerroman. Wer weiß, vielleicht hätte Márquez dieses Motiv noch weitergesponnen, wäre das Buch nicht einfach ein gut 120 Seiten langes Fragment geblieben.

Gabriel García Márquez

Wir sehen uns im August

KiWi, Köln

144 Seiten

23,00 Euro

Die Heldin und ihr Gatte führen ein regelmäßiges, wenn auch leicht in Routine ermattetes Sexualleben. Nur einmal im Jahr wird sie ihm untreu, nämlich dann, wenn sie am Todestag ihrer Mutter auf eine Insel fährt.

„An jedem 16. August wiederholte sie diese Reise, zur gleichen Zeit, mit demselben Taxi und derselben Blumenfrau, unter der brennenden Sonne desselben ärmlichen Friedhofs, um einen Strauß frischer Gladiolen auf das Grab ihrer Mutter zu legen. Danach hatte sie nichts mehr zu tun bis neun Uhr am nächsten Morgen, wenn die erste Fähre zurückfuhr.“

Sex im Luxushotel

Jedesmal lernt die Mutter zweier erwachsener Kinder auf diese Karibik-Insel einen neuen, anderen Mann kennen, mit dem sie eine ungewöhnlich heftige Liebesnacht verbringt.

„Sie nahm sich mehr Zeit als nötig, um sich schön zu machen, und der Mann wartete schon am Aufzug auf sie, vornehm gekleidet in einer Guayabera aus Seide, Leinenhose und weißen Mokassins. Ihr erster Eindruck bestätigte sich, er war attraktiv, umso höher war ihm anzurechnen, dass er sich so benahm, als wisse er es nicht.“

Sie hat Sex im Luxushotel, in einer billigen Absteige oder auf den umgelegten Sitzen in einem Auto, in das sie sich von einem jungen Gigolo entführen lässt.

„Sie staunte über die Könnerschaft eines Salonmagiers, mit der er sie Stück für Stück entblößte, als häute er eine Zwiebel, während seine Fingerspitzen sie kaum berührten. Bei dem ersten Stoß glaubte sie vor Schmerz zu vergehen und erfuhr die schreckliche Erschütterung einer Färsche, die zerlegt wird. Ihr blieb die Luft weg, eisiger Schweiß bedeckte sie, doch sie appellierte an ihre Urinstinkte, um sich nicht geringer zu fühlen als er, noch zuzulassen, dass es von ihm so empfunden wurde, und so gaben sie sich gemeinsam der unvorstellbaren Lust einer von Zärtlichkeit unterworfenen rohen Kraft hin.“

Ana Magdalena erscheint als moderne Frau, die sich außerehelichen Freuden hingibt, ohne dabei die Beziehung zu ihrem, natürlich ebenfalls fremdgehenden, Gatten infrage zu stellen.

Frische, fast jugendliche Sprache

Márquez hat diese Erzählung, deren Struktur durch die wiederkehrenden Insel-Aufenthalte bestimmt ist, begonnen, als er schon um die 80 Jahre alt war. Es sollte ein letzter großer Roman werden. Einzelne Episoden hatte er bereits vorab veröffentlicht und mit seinem Lektor intensiv daran gearbeitet.

Die Sprache des Nobelpreisträgers wirkt frisch und leicht, fast jugendlich frech. Das sexuelle Begehren seiner Figuren, das in seinem gesamten Werk so präsent ist, wird hier ganz auf die selbstbestimmte Lust seiner Heldin konzentriert. Was völlig fehlt in diesem berührenden Frauen-Porträt ist eine politische, gesellschaftliche, historische Komponente, die seine großen Romane die „Chronik eines angekündigten Todes“, „Liebe in Zeiten der Cholera“, „Der Herbst des Patriarchen“ zu Weltliteratur gemacht haben.

„Wir sehen uns im August“ ist eine berückende Liebes-Novelle, ein Stimmungs- und Atmosphäre geladenes Prosastück, in dem man das Herz pochen, das Blut der Leidenschaft strömen fühlt und sieht. Eine Erinnerung daran, welch großartiger Sprachmagier dieser kolumbianische Nobelpreisträger war. Und bleibt.